

1. Geschichte des Projekts

"Es kann versichert werden, dass auf allen Stufen der allgemeinbildenden Schule bei Kindern im Entwicklungsalter die individuelle Aktivität nicht gehemmt werden darf, welche auf solche Weise einem 'natürlichen Prozess psychischer Entwicklung' gehorcht. Es ist wahr, dass der Lehrer oder Studienrat in dem Maße, in dem das Niveau der Bildung steigt, ein immer bedeutenderes Amt versieht. Es besteht aber eher im 'Wecken des Interesses' als in einem Unterricht, wie man ihn gewöhnlich versteht. Denn wenn die Kinder sich für einen Gegenstand interessieren, sind sie geneigt, sich lange Zeit mit ihm zu befassen und sich an ihm zu versuchen, bis sie eine Art 'Reife' durch ihre eigenen Erfahrungen erreicht haben. Danach ist der Bildungserwerb nicht nur gesichert, sondern er tendiert zu einer immer weiteren Ausdehnung."¹

Maria Montessori (1870 – 1952) ist in ihrer Formulierung des Bildungsbegriffs aktueller denn je. Moderne Gehirnforschung hat es wissenschaftlich bestätigt:

Lernen braucht eine individuell *vorbereitete Umgebung*, ein Eingehen auf die *sensiblen Phasen* (Zeiten besonderer Aufnahmefähigkeit/Lernfenster), damit das Kind mit einem Höchstmaß an Konzentration (*Polarisation der Aufmerksamkeit*) arbeitet und so seinen eigenen *Bauplan* (intellektuelles, kreatives, soziales Potential) entwickelt (*das Kind ist Baumeister seiner selbst*).

In der 2. Jahreshälfte 2007 fanden sich Menschen in Ingelheim zusammen, die gemeinsam für Kinder eine Schule ‚für das Leben‘ gestalten wollen. Eine Schule, in der Kinder durch Anteilhaben und Erfahrungen **lernen**. Eine Schule, in der Kinder durch Be-Greifen und Experimentieren, durch Denken und Diskutieren, durch Forschen und Hand-werklich-arbeiten, durch Kreativität-äußern und Feedback-erhalten, durch ganzheitliches Arbeiten **verstehen**. Eine Schule, in der der einzelne - wachsende - Mensch im Mittelpunkt steht und in der durch das Zusammenspiel von Selbstvertrauen, Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme und Engagement das Modell einer gelingenden Gesellschaft erprobt werden kann.

¹ Montessori, Maria: Über die Bildung des Menschen, Freiburg 1966

2. Besonderes pädagogisches Interesse

2.1. Montessori Pädagogik

„*Ich halte es für möglich, eine neue Gesellschaft vorauszusehen, in der der Mensch fähiger sein wird, weil man Vertrauen in ihn setzte, als er ein Kind war.*“ (Maria Montessori)

Die Gründungsinitiative sieht ihr Anliegen einer **Schule für das Leben** am besten in den pädagogischen Überlegungen Maria Montessoris umgesetzt.

„*In Wirklichkeit trägt das Kind den Schlüssel zu seinem rätselhaften individuellen Dasein von allem Anfang in sich. Es verfügt über einen inneren Bauplan der Seele und über vorbestimmte Richtlinien für seine Entwicklung. Das alles aber ist zunächst äußerst zart und empfindlich, und ein unzeitgemäßes Eingreifen des Erwachsenen mit seinem Willen und seinen übertriebenen Vorstellungen von der eigenen Machtvollkommenheit kann jenen Bauplan zerstören oder seine Verwirklichung in falsche Bahnen lenken.*“

Montessoris Grundgedanke vom Kind als „*Baumeister seiner selbst*“ initiiert eine Pädagogik, die nicht davon ausgeht, Schule sei dazu da, Kinder zu prägen und mit Wissen zu füllen. „*Die Aufgabe der Umgebung ist nicht, das Kind zu formen, sondern ihm zu erlauben, sich zu offenbaren.*“

Schule wird durch die von Montessori geforderte ‚*vorbereitete Umgebung*‘ zu einem Ort, an dem das Kind sich selber ‚bilden‘ kann. Pädagogische Kräfte sind Helfer und Helferinnen auf einem Weg zur Selbstständigkeit: „*Hilf mir, es selbst zu tun*“ ist der programmatische Ausruf eines Kindes zu diesem Weg. Das nach Montessoris Leitlinien entwickelte *Material* für Mathematik, Sprache, *Kosmische Erziehung* und viele andere Bereiche ist für die Kinder Handwerkzeug.

Montessoris Konzept einer Pädagogik im Jugendalter bezeichnet sie selber als ‚*Erdkinderplan*‘. Mit dieser Bezeichnung wird das Anliegen Montessoris deutlich: Jugendliche soll die Möglichkeit zu ‚erdverbundenen‘, zu Grund- Erfahrungen des Lebens gegeben werden. Lernen steht so in einem Sinnzusammenhang mit Erfahrungen des realen Lebens. Dies sieht sie idealerweise umgesetzt durch das Betreiben eines *landwirtschaftlichen Betriebs* mit dem *Verkauf eigenproduzierter Waren*, sowie eines *Gasthauses*. Diese äußeren Bedingungen als integrierte Bestandteile von Schule ermöglichen die Ausbildung von persönlicher ‚Reife‘ und ‚Stärke‘, sozialer Verantwortlichkeit, wissenschaftlicher und kultureller Kompetenzen, wie sie unsere heutige Lebenswirklichkeit erfordert.

2.2. Schulform

Die Internationale Bilinguale Montessori Schule Ingelheim (IBMSI) wird als **Ganztagschule** in Form einer **Grundschule** und einer **Integrierten Gesamtschule** geführt. Der Aufbau einer gymnasialen Oberstufe mit dem Angebot beruflicher Qualifikation ist vorgesehen. Zur Beantragung beim Kultusministerium des Landes Rheinland-Pfalz ist für das Schuljahr 2009/2010 zunächst der Aufbau der Grundschule (einzügig), sowie einer **Realschule plus** (zweizügig) vorgesehen. Mit ausreichender Schülerzahl (dreizügig in der Sekundarstufe) wird die Errichtung der Integrierten Gesamtschule beantragt. Kinder und Jugendliche arbeiten in jahrgangsgemischten Gruppen (in der Regel drei Jahrgänge zusammen).

2.3. Internationalität

Der internationalen Bevölkerungszusammensetzung Ingelheims wird durch ein **bilinguales** Konzept (deutsch/englisch) entsprochen. Montessoris Gedanke eines Weltfriedens, der von den Kindern ausgeht bedarf verständlicher Kommunikation. Einen „Begriff“ in einer Sprache finden hängt ganz wesentlich mit dem Be-Greifen zusammen. Bilingualität bzw. Lernen in

mehreren Sprachen ist darum ein Weg um die Ganzheitlichkeit des Menschen mit dem ‚Ganzen‘ der Erde zu verbinden. Frieden kann nur dort wachsen, wo Menschen einander verstehen.

Montessori Pädagogik wird weltweit nach dem gleichen Konzept und mit gleichen Materialien umgesetzt. So finden auch Familien, die auf bestimmte Zeit in Deutschland arbeiten die Fortsetzung der schulischen Bildung an anderen Montessori Schulen weltweit. Weitere Sprachen, insbesondere Französisch und Spanisch sollen angeboten werden. Weltoffenheit und interkultureller Austausch werden durch internationale Partnerschaften und Schüleraustausch gefördert.

2.4. Regionaler Aspekt

Die ‚Bildungslandschaft‘ in Ingelheim ist gekennzeichnet von Entwicklung und Vielfalt (u.a. durch ein sehr aktives Weiterbildungszentrum). So werden seit einiger Zeit Kurse zur Erreichung des Montessoridiploms angeboten. Diese haben die Nachfrage nach einer Montessorischule ausgelöst. Ziel des Trägervereins ist es, die Schule **in die Region** zu öffnen, sowohl durch die Aufnahme von Schülerinnen und Schülern aus dem Umland als auch durch die Beteiligung an Veranstaltungen und am öffentlichen Leben. Somit stellt die IBMSI keine Konkurrenz für die ortansässigen Schulen dar, sondern dient der Bereicherung der Bildungsvielfalt und trägt zur Attraktivität Ingelheims als Lebensraum für Familien bei.

2.5. Integration

Die IBMSI wird geprägt vom Miteinander unterschiedlichster Persönlichkeiten. Soziale Kompetenz wächst durch **gemeinsames Arbeiten** von Menschen unterschiedlichster Fähigkeiten und Bedürfnissen. Alle können in eigenem Tempo lernen. Integration aller ist das Ziel. In der Aufbauphase entscheidet die Schulleitung im Einzelfall über die Aufnahme von Kindern mit besonderen Bedürfnissen.

2.6. Teamfähigkeit und soziale Verantwortung

Verantwortung innerhalb der Gesellschaft **übernehmen**, sowie im Team arbeiten zu können sind Kompetenzen, die in einer pluralisierten Welt immer dringlicher eingefordert werden. Die IBMSI trägt dazu bei, dass Kinder und Jugendliche nicht nur ‚am grünen Tisch‘ oder im ‚Mikrokosmos Schule‘ sozial verantwortungsvoll agieren. Durch das Einplanen von Phasen ehrenamtlichen Engagements außerhalb der Schule, sowie ein bewusster Umgang mit der ‚Mitwelt‘, Wahrnehmen der ‚Einen Welt für alle Menschen‘ und Auseinandersetzung mit Politik wachsen junge Menschen in Verantwortung hinein.

2.7. Lernen für das Leben

Mario Montessori (geb. 1921, Enkel Maria Montessoris, Psychoanalytiker) schrieb 1979: *„Wenn wir die Menschheit als Ganzes betrachten, wird deutlich, daß sie sich Veränderungen nicht ohne weiteres anpaßt, nicht einmal denen, die sie selbst hervorgebracht hat. (...) Der Kampf ums Leben hat sich deutlich verschärft, und die Spannungen im Bereich der zwischenmenschlichen Beziehungen haben zugenommen. (...) Wir haben nicht das Recht, diese Phänomene – die ‚Jugend von heute‘ – nicht zur Kenntnis zu nehmen. (...) Es ist unsere Pflicht, nach Mitteln Ausschau zu halten, die die Erwachsenen von morgen befähigen, in Frieden mit sich selbst und ihrer Welt zu leben.“²*

Mario Montessori jun. sieht in der Umsetzung der pädagogischen Einsichten Maria Montessoris verbunden mit der intensiven Auseinandersetzung mit dem **Werte begriff** einen Weg zu einer friedlicheren Welt.

² Mario Montessori, Erziehung zum Menschen, aus der Reihe: Montessori-Pädagogik heute, Frankfurt/M. 2007

„Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir“ – dieser Spruch der ‚alten Römer‘ muss wieder Umsetzung im Schulalltag finden. Die IBMSI beschreitet dazu erprobte (z.B. ‚naturnahes Lernen‘) und weniger erprobte (z.B. ‚generationenübergreifendes Lernen‘) Wege.

2.8. Wissenschaft und Kultur

Neue Lern- und Lehrkultur muss von einem veränderten Wissensbegriff ausgehen (so der Arbeitsstab Forum Bildung 2002). *„Es geht nicht mehr um ‚Vorratswissen‘, das abgeschlossen ist und abrufbar wird, es geht vielmehr*

- *um aktives und intelligentes Wissen, das auf Zuwachs und Veränderung ausgerichtet ist,*
- *um Wissen, das immer in den Zusammenhang von Handlungsmöglichkeiten und Handlungsverantwortung hineingestellt wird.“³*

Wissenschaftliches Arbeiten beginnt bereits im Kindergarten. Besonders aber in der Phase der größten Neugier (Grundschulzeit) werden die Grundlagen für einen kompetenten Umgang mit Wissenschaft und Technik gelegt. So wird in der Schule und an vielfältigen außerschulischen Lernorten einerseits die Neugier lebendig erhalten, andererseits wissenschaftliche Grundkompetenzen erlernt.

Zur **Ganzheitlichkeit** eines Menschen gehört sein kulturelles Erleben, seine Kreativität und künstlerisches Tun. Durch Theater-, Musik- und Kunstprojekte sollen Kinder und Jugendliche zur Erprobung ihrer Begabungen angeleitet werden. Durch das Relativieren eigener Leistungen in historischen und aktuellen Zusammenhängen lernen sie eigene (vermeintliche) Begrenzungen zu hinterfragen und einen selbstbewussten Umgang mit der eigenen Kreativität.

³ Arbeitsstab der KMK Forum Bildung, Neue Lern- und Lehrkultur, S.4 (erarbeitet 2001)

3. Leitgedanken der Montessori – Pädagogik

3.1. Menschenbild

„Das Geheimnis guten Unterrichts liegt darin, die Intelligenz des Kindes als ein fruchtbares Feld zu betrachten, auf das Saat gestreut werden kann, damit sie unter der flammenden Wärme der Phantasie wachse. Daher ist es unser Ziel, das Kind nicht zum bloßen Verstehen zu führen, und noch weniger, es zum Auswendiglernen zu zwingen, sondern seine Phantasie anzustoßen, so daß es sich zutiefst begeistert. Wir wollen keine selbstzufriedenen Schüler, sondern leidenschaftliche; wir trachten, lieber Leben in das Kind zu säen als Theorien und ihm bei seiner geistigen, emotionalen wie auch psychischen Entwicklung zu helfen. Dazu müssen wir dem menschlichen Geist große und erhabene Ideen anbieten, dem Geist, der immer bereit ist, sie zu empfangen, und immer mehr verlangt.“

Maria Montessori (1870-1952), Ärztin und Pädagogin, erwarb als erste Italienerin 1896 den medizinischen Doktorgrad und war von 1900-1908 Professorin für Anthropologie in Rom. Ihr Menschenbild wurde von der Reformpädagogik zu Beginn des 20. Jahrhunderts geprägt. Im Unterschied zu anderen Pädagogen der Zeit entwickelte Montessori pädagogischen Theorien aus ihrer Beobachtung der Kinder heraus. Die Person des Kindes wurde ganzheitlich in den Mittelpunkt gerückt.

Sie ging von der **Eigengesetzlichkeit** des Kindes aus: das Kind entfaltet sich nach einem *inneren Bauplan* (Entwicklungsplan), der individuell verschieden ist und als Motor für seine gesamte Entwicklung angesehen werden kann.

Dieser innere Drang zum selbstständigen Lernen wird ausgedrückt durch den Ausruf eines Kindes, der zu einem Kerngedanken der Montessori-Pädagogik wurde: „**Hilf mir, es selbst zu tun**“.

3.2. Entwicklungsstufen - *Sensible Phasen*

Montessori konstatierte konkrete Entwicklungsschritte, die allen Menschen eigen sind unabhängig vom jeweiligen „*inneren Bauplan*“. Diesen ordnet sie „*sensible Phasen*“, Zeiten besonderer Aufnahmefähigkeit zu. Ist eine solche Phase verpasst, kann die entsprechende Fähigkeit zwar gelernt werden, dies bedarf aber einer besonderen Anstrengung.

Wenn im Folgenden die Entwicklungsstufen und *sensiblen Phasen* vorgestellt werden, sind diese lediglich Orientierungspunkte und dürfen – besonders im Hinblick auf die Altersangaben – niemals als absolut angesehen werden.

0 – 6 Jahre

Zeit des Kleinkindes. Sie wird nochmals unterteilt in

0 – 3 Jahre

- unbewusstes Aufnehmen von Sinneseindrücken, schöpferisch-formativ
- Sensibilität für Bewegungen und Ordnungen (- unbewusst nimmt das Kind mathematische Strukturen seiner Umgebung auf) im Sinne von Sinnzusammenhängen und Erlernen von Sprache (auch Mehrsprachigkeit)

4 – 6 Jahre

- Vervollkommnung der ersten Schritte und Entwicklung des Bewusstseins, das Ich und der Wille werden erkannt.
- Erste begriffliche Kategorien werden gebildet.
- Sensibilität für Feinmotorik, kulturelle Fähigkeiten wie Lesen und Schreiben und die Fähigkeit zur sozialen Integration

6 – 12 Jahre

Montessori nennt das Kind in dieser Phase einen „*sozialen Embryo*“

- Zeit des Aufbaus, Erweiterung des Aktionsradius in sozialer, geistiger und räumlicher Hinsicht.
- Das Kind ist nach außen gerichtet und zeigt große Wissbegierde – dadurch wird eine Grundlage für Bildung gelegt, Übergang vom Sinnhaften zur Abstraktion
- *Sensible Phase* für die Vorstellungskraft: sie muss angestoßen und die Begeisterung geweckt werden
- Interesse für Ursachen-Wirkungs-Zusammenhang (Basis für Wissenschaft),
- Sensibilität für kooperative Sozialbeziehungen: Bedürfnis nach Zusammenschluss mit anderen,
- Sensibilität im sittlichen Bereich: Entstehung des moralischen Bewusstseins, Unterscheidung in Gut und Böse

12 – 18 Jahre

Ähnlich der ersten Stufe spricht Montessori hier von Labilität:

- Große körperliche und seelische Veränderungen, Verlangen nach Schutz und Geborgenheit bei gleichzeitigem Streben nach größtmöglicher Unabhängigkeit sind Zeichen dieser Jahre.
- Sensibilität für die Rolle in der Gesellschaft: die Jugendlichen erproben Rollen, sind bestrebt einen Platz in der Gesellschaft zu finden.
- Sensibilität für Gerechtigkeit und Menschenwürde: sie sind aufgeschlossen für soziale, ethische und gesellschaftliche Fragen.

Pädagogische Folgerung: Die Empfänglichkeiten (Sensibilitäten) müssen durch erzieherische Hilfen herausgefordert und optimal gefördert werden.

3.3. Polarisation der Aufmerksamkeit

Die Entdeckung des Phänomens der *Polarisation der Aufmerksamkeit* ist der Ansatz- und Angelpunkt Montessoris Erziehungskonzepts. Sie versteht dies als einen **inneren Bildungsprozess der Persönlichkeit**. Er vollzieht sich in der Phase extremer Konzentration durch die Bindung an einen entwicklungsgemäßen Gegenstand. Diese Konzentration bewirkt ganzheitlich die natürliche Persönlichkeitsentwicklung beim Kind.

Bis zum Zeitpunkt ihrer Beobachtung war das Phänomen des Aufgehens in einer Arbeit und die Erkenntnis durch Selbstverstehen das Privileg des intellektuellen Erwachsenen.

Montessori erkannte nach jahrelangen Beobachtungen einen dreiteiligen Arbeitszyklus: *„Die Konzentration umfaßt demnach drei Stufen: die ‚vorbereitende Stufe‘, die ‚Stufe der großen Arbeit‘, die mit einem Gegenstand der äußeren Welt im Zusammenhang steht, und eine dritte, die sich nur im Inneren abspielt und die dem Kinde Klarheit und Freude verschafft.“*⁴

Hieraus leitet sich die zentrale Frage der Montessoripädagogik ab: durch welche didaktischen Bedingungen kann dieses Phänomen wiederholt hervorgerufen werden. Montessori kam zu dem Schluss, dass der Vorgang immer derselbe ist: „In einem bestimmten Augenblick interessiert sich das Kind intensiv für eine der Übungen... Wichtig ist nicht der äußere Gegenstand, sondern die Tatsache, daß die Seele im Inneren auf einen Anreiz reagiert und dabei verweilt.“

⁴ Montessori, Maria: Dem Leben helfen, Freiburg i.B. 1992, S. 52f

Somit ist dieses Phänomen eine psychische Reaktion, bei der die inneren Bedürfnisse und die äußeren Anregungen übereinstimmen müssen. Montessori fordert daher, dass der Erwachsene alles tun muss, um dem Kind diese Erfahrung zu ermöglichen. Er muss dem Kind eine „vorbereitete Umgebung“ mit Entwicklungsmaterialien zur Verfügung stellen.

3.4. Freiheit und Bindung

Von Beginn an nimmt der Freiheitsbegriff für Montessori eine zentrale Rolle ein und findet sich in all ihren Werken.

Definition

*"Befreiung des Lebens, das durch unzählige, sich seiner harmonischen, organischen und geistigen Entwicklung entgegenstellende Hindernisse unterdrückt wird."*⁵

Frei ist ein Kind dann, wenn es *"sich seinen inneren Gesetzen nach, den Bedürfnissen seiner Entwicklung entsprechend, entfalten kann. Das Kind ist frei, wenn es von der erdrückenden Energie der Erwachsenen unabhängig geworden ist."*⁶. Freiheit ist die Voraussetzung für die Entwicklung des Kindes.

Freiheit und Unabhängigkeit

Zwischen der Freiheit und der Unabhängigkeit besteht eine besondere Beziehung:

Selbsttätigkeit und Unabhängigkeit sind Vorstufen der Freiheit.

*"Ein Wesen kann zum Beispiel unabhängig sein, ohne frei zu sein; aber man kann nicht wirklich frei sein, ohne zuvor Unabhängigkeit erlangt zu haben."*⁷

Nur die Entwicklung des Kindes in Freiheit führt zur Würde, da die Menschenwürde aus der Erfahrung seiner eigenen Unabhängigkeit resultiert.

Freiheit und Bindung

Freiheit und Bindung stehen in einer engen Beziehung, da die Freiheit im Bedingungsgefüge des menschlichen Daseins gesehen werden muss.

Grenzen findet die Freiheit durch die Gemeinschaft und das Material. Es ergeben sich drei Einschränkungen:

1. Grenze der Freiheit zum Wohl der Gemeinschaft: Freiheit des Einzelnen hört da auf, wo die Interessen eines Mitmenschen oder der Gemeinschaft beginnen. Freiheit ist eine soziale Größe.
2. Material: Kind darf nur bekanntes Material wählen. Wirkliche Wahl ist für Montessori eine Auswahl zwischen Dingen, die man kennt. Echte Wahl ist ein Zeichen von Vernunft (sonst Ausdruck eines Instinkts, Neugier).
3. Material: das Kind darf nur in vorgesehener Weise mit Material umgehen. Nur ein sachgerechter Umgang mit dem Material führt zur *Polarisation der Aufmerksamkeit*.

⁵ Montessori, Maria: Grundlagen meiner Pädagogik, Wiesbaden 1965, S.23

⁶ Oswald, Paul/Schulz-Benesch, Günter (Hrsg.): Grundgedanken der Montessori-Pädagogik, S.42

⁷ Standing, Edward M.: Maria Montessori, S.175

4. Umsetzung an der IBMSI

4.1. Jahrgangsmischung

Die Lerngruppen sind altersgemischt und umfassen drei Jahrgänge. In einer Gruppe lernen nicht mehr als 25 Mädchen und Jungen.

Eine Altersdurchmischung entspricht einer ‚sozialen Natürlichkeit‘ (z.B. in der Familien). Schülerinnen und Schüler durchlaufen mehrere ‚Positionen‘: jüngste/r, mittlere/r oder älteste/r (ähnlich Geschwisterkonstellationen). So entstehen immer wieder neue Sozialarrangements innerhalb der Gruppe und der Schulgemeinde.

Kinder und Jugendliche lernen miteinander und voneinander. Kein Erwachsener kann jemals einem Kind so nahe sein wie ein anderes Kind. Wollen Ältere den Jüngeren etwas erklären, müssen sie ihr Wissen rekapitulieren und verständlich formulieren – die effektivste Art Gelerntes zu festigen. Gleichzeitig stärkt dieser Prozess das Selbstbewusstsein, ermöglicht das Wahrnehmen und Ausgleichen von Stärken und Schwächen und fördert soziales Miteinander. Jüngere erleben die Begleitung durch Ältere positiv, übernehmen Regeln viel leichter, wenn sie von Größeren vorgelebt und eingefordert werden.

4.2. Vorbereitete Umgebung

Aus den pädagogischen Kerngedanken Maria Montessoris ergeben sich verschiedene Aspekte zur Gestaltung eines adäquaten Lernumfeldes:

Gemäß der Entwicklungsstufen und der damit verbunden *sensiblen Phasen* lernen die Kinder und Jugendlichen in folgenden **Lernstufen**:

- Primarstufe: umfasst das 1. bis 3. Schuljahr (ca. 6 – 9 Jahre)
Es ist an eine ‚flexible‘ Einschulung gedacht, die Kinder zum Zeitpunkt ihrer Schulreife aufnimmt (auch zum Schulhalbjahr).
- Orientierungsstufe: umfasst das 4. bis 6. Schuljahr (ca. 10 – 12 Jahre)
- Sekundarstufe: 7. bis 9./10. Schuljahr (alternativ: Qualifizierungsstufe 10. Schuljahr)
- Oberstufe, optional mit der Möglichkeit parallel zum Abitur einen Berufsabschluss zu erreichen bzw. mit der Fachhochschulreife die Schule zu verlassen

4.2.1. Primarstufe

Damit Kinder durch das Phänomen der ‚*Polarisation der Aufmerksamkeit*‘ sich selber entwickeln können, muss die Lernumgebung entsprechend gestaltet sein:

In offenen Regalen und Schränken werden die ‚*Entwicklungsmaterialien*‘ zur Eigenarbeit angeboten. Diese Materialien entstanden gemäß Montessoris Methodik bzw. werden bis heute nach den von ihr benannten Kriterien entwickelt. Kinder können sich so nach einer Einführung in die jeweilige Handhabung selbstständig (alle Materialien enthalten eine Fehlerkontrolle) Themen zu z.B. Sprache, Mathematik, Kosmische Erziehung erarbeiten. Die Gruppenräume sind altersgemäß möbliert und ermöglichen Aktivitäten in allen Lebensbereichen (Experimente, Musik, Religion/Stille, Kunst, Handwerk, hauswirtschaftliche Tätigkeiten usw.).

Zur ‚*vorbereiteten Umgebung*‘ der Primarstufe gehören ebenfalls außerschulische Lernorte (Sport, Naturerfahrung...). Bewegung, die Erfahrungen ermöglicht ist für Kinder zur Bildung ihrer Persönlichkeit nötig.

4.2.2. Orientierungsstufe

Für diese Stufe gibt es ebenfalls ‚*Entwicklungsmaterialien*‘, die aber nun vom Konkreten zur Abstraktion führen. Die Gestaltung der Lernumgebung wird gemäß dem Hauptaspekt dieser Stufe, nämlich **Orientierung** sehr vielgestaltig sein und mit den Ansprüchen der Gruppe wachsen. Außerschulisches Lernen bzw. Projektlernen in allen Lernbereichen ist der Schwerpunkt und wird zunehmend von den Schülerinnen und Schülern selbstständig organisiert.

Der Leitfaden der Historie zieht sich durch alle unterrichtlichen Gebiete, das Kennenlernen von Geschichte und ihre Bedeutung für die Menschheit ist ein Schlüssel zu eigener Bildung. Soziale Erfahrungen sammeln in einer Kleingruppe, die ein gemeinsames Ziel vor Augen hat, und dabei den Weg als Teil des Ziels begreifen, Grenzen erleben, sich darstellen und Feedback erhalten sind ‚Wegkreuzungen‘ dieser Altersgruppe. Sportlich und künstlerisch sich selbst erproben, an Grenzen stoßen und diese überwinden, sich mit anderen messen wird in der Orientierungsstufe durch ein variables Angebot im Sport und künstlerischen Bereich je nach Nachfrage zu gestalten sein.

Orientierung in der Umwelt, der Natur- und Kulturlandschaft wird auch ganz praktisch durch Unterwegssein in der näheren und weiteren ‚Umgebung‘ er-fahren und er-lebt.

4.2.3. Sekundarstufe

Gemäß den Charakteristika, die unter den ‚*Entwicklungsstufen*‘ beschrieben wurden, bezeichnet Montessori diese Altersstufe als ‚*Erfahrungsschule des sozialen Lernens*‘. Um die Persönlichkeit des jungen Menschen in all ihren Dimensionen zu fördern und zu stärken entwickelte sie Gedanken für ein ‚**Erdkinder**‘- **Konzept**. Dazu gehören: die Bewirtschaftung eines landwirtschaftlichen Betriebes einschließlich der Vermarktung der erzeugten Produkte und das Betreiben eines Gastronomiebetriebes.

Die IBMSI plant dieses Konzept nach und nach zu realisieren. Ein perfekter Schulraum zu Beginn ist darum gar nicht wünschenswert – Ausbau gehört zum Konzept der Schule. Hier gilt: der Weg ist das Ziel. *Vorbereitete Umgebung* bedeutet in dieser Altersstufe stellenweise unvorbereitete Umgebung - Herausforderung zur Gestaltung.

Kontakte zum ortsansässigen Handwerk, Kenntnisse über die Geschichte(n) des Raumes, Einblicke in Wirtschaft und Handel, Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern und Künstlern, sich einmischen in die Politik und soziales Engagement sind Pfeiler des unterrichtlichen Rahmens.

Dabei wird es sich jeweils nach den Jugendlichen richten, ob ein großes Theaterprojekt oder ein Kunsthandwerkermarkt, eine Schülerfirma, ein Ökoladen oder ein Forschungslabor oder anderes realisiert wird. Verbindlich sammeln die Jugendlichen im Laufe der drei Jahre Erfahrung und Wissen in unterschiedlichen Bereichen des Lebens.

4.2.4. Oberstufe

Der Aufbau einer Oberstufe mit dem bereits genannten Angebot zur beruflichen Qualifizierung ist zu einem späteren Zeitpunkt geplant.

4.3. Freiarbeit

Freiarbeit ist der Kern des Unterrichts der Montessori Schule und somit zentraler Bestandteil des Unterrichtskonzepts. Freiarbeit bzw. ‚*freie Wahl der Arbeit*‘ ist die Umsetzung der Erkenntnis, dass echter Lernerfolg nur dann von Dauer und bleibender Wirkung ist, wenn das Kind durch aktives Handeln und gemäß seinen sensiblen Phasen den Lerninhalt, die Sozialform, den Lernort sowie die Zeit (Lerntempo, Arbeitsdauer, Wiederholungen) selbst bestimmen kann. Ziel ist die ‚*Polarisation der Aufmerksamkeit*‘ (wie oben beschrieben) und damit die ‚innere Entwicklung‘ des Kindes.

Zentraler Faktor ist hierbei die Freiheit – das bedeutet nicht Bindungslosigkeit, Willkür, Beliebigkeit (s.o. Freiheit und Bindung). Auf dem Weg in die Freiheit muss das Kind behutsam begleitet werden.

Freiarbeit selbst ist ein Lernprozess, der durch die Beobachtung der Lehrkraft in der Gestaltung einer Lernumgebung vorbereitet wird. Rituale und Regeln ermöglichen den Lernenden in die Freiheit der Freiarbeit hineinzuwachsen. Kinder lernen, sich und ihre Arbeit selbst zu organisieren, sich selbst zu disziplinieren und zu kontrollieren und ihr Können und Wissen selbst einzuschätzen. Sich einer Aufgabe zu stellen und diese selbstständig zu lösen, trägt in hohem Maße zu Ausbildung eines gesunden Selbstbewusstseins und Selbstvertrauens bei. Fehler werden als Lernchance gesehen.

Die Freiarbeitszeit umfasst in der Regel den gesamten Vormittag und beinhaltet die Vermittlung der Kulturtechniken, Projekte, weiterführende und andere Inhalte sowie die Bearbeitung von aktuellen Themen. Dabei wird berücksichtigt, dass die Ziele des rheinland-pfälzischen Lehrplans für die jeweilige Schulstufe erfüllt werden.

4.4. Projekte und andere offene Arbeitsformen

Der Bericht der Expertengruppe der KMK zum Thema ‚Neue Lern- und Lehrkultur‘ nennt *„folgende Ansätze für die Veränderung der Vermittlung von Wissen und Kompetenzen:*

- *Reflexion von Lernprozessen, um den Erwerb von Lernkompetenzen zu fördern,*
- *Verknüpfung von inhaltlichem Lernen und der Entwicklung von Fähigkeiten zur Anwendung des inhaltlichen Wissens sowie von überfachlichen Kompetenzen,*
- *Schaffung von Gelegenheiten zum Erfahren und Reflektieren von Werten,*
- *Einbeziehung von Lernprozessen der Lebenswelt.“⁸*

Eine ‚Schule für das Leben‘ benötigt das Neben- und Miteinander verschiedener Arbeitsformen und die Möglichkeiten zur Reflexion des eigenen Arbeitsprozesses. Kinder/Jugendliche werden an unterschiedliche Arbeitsweisen und –techniken herangeführt. In der Erprobung lernen sie z.B. eigene Interessen zugunsten eines Gruppenzieles zurückzustecken oder entdecken für sich neue Lernwege. Mit zunehmender Erfahrung wachsen Schülerinnen und Schüler in die Planung, Strukturierung und Bewältigung ihres individuellen Arbeitens und Lernens.

Dabei sind alle Formen modernen Lernens denkbar:

Projektarbeit, Expertengruppen, Exkursionen und Besichtigungen, Experimentieren (zeitlich und örtlich in den verschiedensten Variationen), praktisches Arbeiten (Handarbeit, Handwerk, Hauswirtschaft, Naturaktionen, Gestalten, Malen, Musizieren, Theaterspielen u.a.), Nutzung der eigenen Bibliothek, sensibler und begleiteter Umgang mit elektronischen Medien, Sport und Spiel, Praktika, ehrenamtliches Engagement u.v.m.

Außerdem gehört immer auch die Erarbeitung von Präsentationen, das Erstellen eines Lernportfolios bzw. das Dokumentieren des Lernweges und –zuwachses dazu.

4.5. Bilinguales Konzept

Der enge Zusammenhang zwischen sprachlicher Kompetenz und Sozialkompetenz ist allgemein anerkannt. Sprachkompetenz hat durch differenzierte verbale Auseinandersetzung erheblichen Einfluss auf Konfliktlösungskompetenzen, auf die Teilhabe an der Gesellschaft und auf berufliche Chancen.

Neurobiologische Forschungen weisen darauf hin, dass die Entwicklungsphase bis zum 9. Lebensjahr optimal für die Aneignung von Sprachen ist (s. auch ‚*sensible Phase*‘ für Sprache unter 3.2.). Die Erfahrungen mit Fremdsprachenunterricht anderer Länder machen deutlich,

⁸ Arbeitsstab Forum Bildung der KMK, Lern- und Lehrkultur, S.6 (erarbeitet 2001)

„dass Fremdsprachenunterricht – vor allem auch für jüngere Kinder – dann erfolgreich ist, wenn die Fremdsprache Kommunikationsmittel ist.“⁹

Deutsch- und englischsprachige Kinder arbeiten und lernen zusammen in einer Gruppe. Jede Lerngruppe wird von Muttersprachlern (deutsch und englisch) begleitet. Fachkräfte sprechen ebenfalls deutsch oder englisch. So wächst eine ‚natürliche‘ Zweisprachigkeit, die in der jeweiligen Fremdsprache verstärkt begleitet wird.

Weitere Sprachen (Französisch, Spanisch u.a.) sollen nach Möglichkeit ebenfalls von Muttersprachlern angeboten werden.

‚Lebensrelevanz‘ erhält die Fremdsprache nicht nur durch anderssprachige Mitschülerinnen und Mitschüler, sondern auch durch internationale Kontakte, z.B. über Internetforen.

Schüleraustausch bzw. Auslandspraktika sollen ebenfalls zu den Möglichkeiten gehören, die eigene Spracherfahrung auszubauen und zu festigen.

4.6. Kosmische Erziehung

Hiermit wird ein Schwerpunkt des Unterrichts an Montessori Schulen beschrieben¹⁰.

„Kosmische Erziehung ist der Plan für die Entwicklung des Kindes in jedem Stadium; denn kosmische Erziehung ist die Form, wie das Kind sich zum Universum und zur Menschlichkeit verhält.“¹¹

Als Ziele sind u.a. zu nennen:

- dem Kind das Erkennen, Wissen, Verstehen und Deuten der natürlichen und sozialen Umwelt zu ermöglichen;
- Gefühle und Motivation für Mitwelt und Umwelt wecken
- Erkenntnis, dass alle voneinander abhängen (jeder hat eine spezifische kosmische Aufgabe) und gleichberechtigt sind.

So steht in der Kosmischen Erziehung das ganzheitliche Lehren und Lernen im Vordergrund, gemäß dem Grundsatz: *“Einzelheiten lehren bedeutet Verwirrung stiften. Die Beziehung unter den Dingen herstellen bedeutet Erkenntnisse vermitteln.”*¹²

Bildhaftes Lernen ist ebenfalls wichtig: das Kind muss geeignete Anregungen zum Vorstellen eines Sachverhaltes erhalten. Beobachtungen und Experimente sorgen für ein Natur - Erleben. So kann auch die Erfassung eines Details zum Sinnbild des Ganzen werden. Entscheidend sind die unmittelbaren Erfahrungen/Erkenntnisse für Kinder. Die selbstgewonnen Einsichten regen an zu Neu-gier.

Jugendliche benötigen Erfahrungsräume, in denen sie ihre eigenen Thesen überprüfen können. Reale bzw. quasi-reale Situationen schaffen die nötige Verbindung zur Lebenswirklichkeit der Jugendlichen.

Genau dieses ist in der Umsetzung von Montessoris ‚Erdkinder‘ – Konzept beabsichtigt: Mit der Bewirtschaftung (oder in der Aufbauphase: der Hilfe bei der Bewirtschaftung) eines landwirtschaftlichen Betriebes sollen Jugendliche ‚Grund‘-Erfahrungen sammeln dürfen. Im Betreiben eines gastronomischen Angebots erleben sie sich selbst gegenüber den ‚Kunden‘, erarbeiten sich ihren ‚Umgangston und –stil‘.

Dabei ist noch nicht die Bandbreite der damit verknüpften ‚Lernanlässe‘ ausgelotet, wie betriebswirtschaftliche, biologische, chemische, technische usw. Kenntnisse und Fertigkeiten, die notwendigerweise erworben sein wollen, damit z.B. angebaute Karotten wachsen, geerntet und verkauft werden können.

Auch Methodentraining, Selbstreflexion, Teamarbeit, um nur wenige Beispiele zu nennen, gewinnen in einem solchen Lernzusammenhang eine andere Priorität.

⁹ Arbeitsstab Forum Bildung der KMK, Lern- und Lehrkultur, S. 14 (erarbeitet 2001)

¹⁰ Dieser von Montessori geprägte Begriff hat nichts mit esoterischem Gedankengut zu tun

¹¹ Montessori, Maria, Kosmische Erziehung, S.68

¹² Montessori, Maria, Von der Kindheit zur Jugend, S. 90

4.7. Friedenserziehung

Montessoris Konzept der *kosmischen Erziehung* mündet in einen weltumfassenden Friedensbegriff, der sich nicht nur auf den Frieden unter Menschen beschränkt, sondern die gesamte Mitwelt einbezieht. Montessori sieht das Kind als ‚*Botschafter der Friedens*‘, in der Erziehung der Kinder liegt die Zukunft des Friedens, die Zukunft der Welt.

Religiöse Erziehung ist für Montessori natürlicher Bestandteil der Friedenserziehung, da sie Religion als ein Grundbedürfnis der Menschen identifiziert. *„Gerade so, wie jedem Menschen eine Tendenz gegeben ist, Sprache zu entwickeln, ist eine Tendenz gegeben, Religion zu entwickeln. ... Sprache und Religion sind die beiden Kennzeichen jeder Menschengruppe. ... Wenn uns Religion fehlt, so fehlt uns etwas Fundamentales für die Entwicklung des Menschen.“*¹³

Der gesetzlich vorgesehene Religionsunterricht gehört somit zu einem Gesamtarrangement mit zusätzlichen altersgemäßen Elementen aus Ethik, Philosophie, Politik und Sozialerziehung mit dem Ziel, gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen den Weg des Friedens zu gehen.

4.8. Tagesablauf

Die IBMSI ist als Ganztagschule konzipiert. Die Schulzeiten sollen dem kindlichen Bedürfnis von Wechsel zwischen Anspannung und Entspannung Rechnung tragen.

Grundstufe:

7.30 bis 8.00 Uhr	Ankommensphase (Einstieg in die eigene Arbeit finden, Gespräche, Beratung, Projektabsprachen)
8.00 bis 12.00 Uhr	Freiarbeit (mit individueller Frühstückspause), d.h. Lernen an Themen in den Fächern: Deutsch, Englisch, Mathematik, Kosmische Erziehung
ab 10.30 Uhr	Sport in altershomogenen Kursen (für Teilgruppen während der FA)
12.00 bis 13.00 Uhr	Mittagessen und freie Zeit
13.00 bis 14.00 Uhr	Kurse in den Bereichen Musik, Kunst, Handwerk, Technik, Naturerlebnis, Religion/Ethik.
14.00 bis 15.00 Uhr	Studierzeit: stille Einzelarbeit an Arbeitsheften, Aufgaben, Lesen, Vokabellernen uvm.

Die Schule endet für die Primarstufe um 15.00 Uhr.

Im Hortbereich können die Kinder bis 17/18 Uhr betreut werden.

Orientierungsstufe:

7.30 bis 9.00 Uhr	Flexibler Anfang bis 8 Uhr, Wochenplanarbeit nach individueller Absprache
9.30 bis 12.30 Uhr	Freiarbeit mit Input (sehr konzentrierte Unterrichtsphasen in kleiner Gruppe in unterschiedlichen Lern-/Leistungsniveaus)
12.30 bis 13.30 Uhr	Mittagessen und Pause
13.30 bis 15.00 Uhr	Kurse in den Bereichen Musik, Theater, Kunst, Werken, Naturwissenschaft, Experimente, Religion, Ethik, Soziales Lernen, Gesellschaftswissenschaft insb. Geschichte
15.00 bis 16.00 Uhr	Studierzeit: stille Arbeitszeit an festen Aufgaben, Übungen

Der Sportunterricht findet während der Freiarbeit in altersgleichen oder interesselgleichen Gruppen statt. Projektwochen und –tage sind über das Jahr verteilt.

Der Unterricht der Orientierungsstufe endet um 16.00 Uhr. Auch hier bietet der schuleigene Hort eine Betreuung bis 17/18 Uhr an.

¹³ Zitiert nach Ludwig, Harald, Montessori-Schulen und ihre Didaktik, S.69

Im Unterrichtsplan der Sekundarstufe laufen Freiarbeit/Studierzeit und Kurse über den Tag parallel. Jede Schülerin/jeder Schüler erhält einen eigenen „Stundenplan“ unter Berücksichtigung des jeweiligen Leistungsniveaus.

In allen Stufen endet der Freitag mit einem Klassenrat/Stufenrat, sowie Präsentationen, Vorträgen und Aktionen der gesamten Schulgemeinde.

Da das unterrichtliche Konzept in allen Stufen genügend ‚Übungszeiten‘ vorsieht, wird es keine schriftlichen Hausaufgaben geben. Wohl können bedingt durch Projektarbeit oder Arbeiten im landwirtschaftlichen Betrieb auch individuelle (spät-)nachmittägliche Vorhaben entstehen.

4.9. Dokumentation von Lernfortschritten und Entwicklungsberichte

Leistung kommt nach Montessori ‚von innen heraus‘. Diese ist an Lernprozessen und Lernergebnissen ablesbar und will anerkannt und gewürdigt werden.

So gibt es verschiedene Ebenen der Dokumentation:

- Kinder/Jugendliche führen Lerntagebücher, in denen sie ihre tägliche Arbeit benennen und - mit zunehmendem Alter – auch bewerten.
- Lernabschnitte, Projektergebnisse, Exkursionen, Praktika werden durch Präsentationen jeglicher Art vorgestellt, schulintern oder einer ‚Öffentlichkeit‘
- Lernbegleiterinnen und Lernbegleiter beobachten, beraten und erstellen Entwicklungsberichte
- Der Austausch zwischen Pädagogen, Kind/Jugendliche und Eltern ist verbindlich
- Halbjährlich werden ausführliche, schriftliche Berichte verfasst, die Schülerinnen und Schüler führen ein Lernportfolio. Bei Verlassen der Schule können je nach Klassenstufe Ziffernzeugnisse erstellt werden.
- Das Erreichen alters-/klassenstufengemäßer Standards wird überprüft und in den Entwicklungsberichten festgehalten.

5. Schulgemeinschaft – Teil der Gesellschaft

5.1. Soziale Kompetenz

‚Schule für das Leben‘ ist auch Teil des Lebens im jeweiligen Alter, in der Familie und der sozialen Umgebung. Soziale Kompetenz kann im ‚Mikrokosmos‘ Schule eingeübt werden, muss aber in der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler seine Fortsetzung finden.

Bereits in der Primarstufe wird soziales Engagement gefördert u.a. durch das Helferprinzip, durch die Übernahme von Diensten und Verpflichtungen für die Gemeinschaft.

Dazu kommen in der Orientierungsstufe Kontakte zu sozialen Einrichtungen der Region und münden in der Sekundarstufe in ein verbindliches Engagement im sozialen Bereich.

5.2. Schülerinnen und Schüler

Das soziale Miteinander im Schulalltag wird geprägt durch Mädchen und Jungen jeglichen Begabungsniveaus, - nach der Aufbaubauphase – auch durch Kinder mit besonderen Bedürfnissen, sowie durch Lernende und Lehrende aus unterschiedlichen Nationen.

Unterschiedlichkeit wird als wertvolles Geschenk geachtet, Toleranz wird gelebt.

Das soziale Lernen wird begleitet und findet Anhaltspunkte auch in Ritualen, den Schulregeln, sowie in der Sekundarstufe in den Schülerverträgen, die zwischen Lernenden und Lernbegleitern geschlossen werden. Schülerinnen und Schüler sind Repräsentanten ihrer Schule und tragen zum ‚Bild der Schule‘ nach innen und außen wesentlich bei.

5.3. Eltern

Das Engagement der Eltern ist erwünscht. Eltern können nach ihren Möglichkeiten an vielen Stellen der Schule aktiv mitarbeiten, sei es im Elternverein, der Öffentlichkeitsarbeit oder auch in der Verwaltung, Reinigung und bei unterrichtlichen Vorhaben (Projekten u.a.). Muttersprachler mit Englisch, Französisch, Spanisch unterstützen Kinder und Jugendliche beim Sprachenlernen. Wissenschaftler, Handwerker, Künstler etc. bringen ihre Fachkompetenz in Angeboten und Projekten oder als Lernbegleiter ein. Der Nachmittagsbereich bietet die Möglichkeit je nach Interesse, Beruf oder Hobby Angebote zu machen und so ein Stück gemeinsamen Lernweg für Eltern und Kinder zu gestalten. Im Trägerverein ist das engagierte Mitdenken und Mitgestalten bei allen Schulbelangen gefragt.

Ein steter Meinungs- und Informationsaustausch ist im Interesse der Kinder und Jugendlichen nötig. Kenntnisse über Montessoripädagogik, das Material und den Schulalltag helfen Eltern das Vertrauen in Kind und Schule zu festigen. Grundgedanken der Montessoripädagogik sollten auch im häuslichen, familiären Umfeld mitgetragen werden, um eine Weiterführung erlernter sozialer Kompetenzen zu ermöglichen. Dazu ist es wünschenswert, Montessoris ‚Bild vom Kind‘ zu kennen, nicht mit einer Pädagogik des ‚Laissez-faire‘ zu verwechseln und so zuhause ebenfalls eine ‚vorbereitete Umgebung‘ zu schaffen.

Durch das kontinuierliche Gespräch zwischen Eltern und Pädagogen kann der individuelle Weg des Kindes/des Jugendlichen vertrauensvoll und stärkend begleitet werden.

5.4. Pädagogen

Die Aufgabe der Pädagoginnen und Pädagogen ist: das Lernen zu begleiten durch Beobachten, Ermutigen, Anleiten, Informieren, Beraten, Feedback geben, Nachfragen und Diskutieren, Neugierig machen, Freude wecken, Trösten, auf neue Pfade führen . Jede Gruppe wird von einer Lehrkraft mit Montessori-Diplom sowie weiteren pädagogischen Kräften begleitet. Mindestens je eine Kraft spricht muttersprachlich englisch bzw. deutsch. Für Projekte und zur fachwissenschaftlichen Beratung in der Orientierungsstufe und der Sekundarstufe stehen ‚Fachleute‘ (z. B. NaturwissenschaftlerInnen oder HandwerkerInnen) mit einem festen Stundenkontingent den Schülerinnen und Schülern kompetent zur Seite.

Erprobt werden soll ein Modell generationenübergreifenden Lernens, in dem Menschen, die aus dem aktiven Berufsleben ausgeschieden sind, für einen begrenzten Zeitraum als Unterrichtende gewonnen werden sollen. So kann Lebenserfahrung und Kompetenz eingebracht werden in ein anderes Erleben von ‚Alt und Jung‘. In einem speziellen Kurs erhalten Menschen, die sich zutrauen mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten, Einblick in die Grundzüge der Montessori – Pädagogik und entscheiden sich anschließend für die Aufgabe als Lernbegleiterin oder Lernbegleiter.

(Eine wissenschaftliche Begleitung dieses ‚Generationenmodells‘ soll angefragt werden.)

6. Rahmenbedingungen

6.1. Trägerverein

Träger der IBMSI ist die **Montessori Fördergemeinschaft** mit Sitz in Ingelheim. Die Fördergemeinschaft ist im Sinne des Schulgesetzes privater Träger der Schule, d.h. sie verantwortet alle Belange der Schule in Kooperation mit der Schulaufsicht des Landes Rheinland – Pfalz.

Gemäß der Satzung der Fördergemeinschaft „leitet der Vorstand zusammen mit der Schulleitung“ die IBMSI unter Berücksichtigung des Schulgesetzes für Ersatzschulen in privater Trägerschaft des Landes Rheinland-Pfalz.

Eine Mitgliedschaft in der Fördergemeinschaft ist notwendige Voraussetzung für eine Schulaufnahme.

6.2. Entscheidungsstrukturen

Die Organe der Fördergemeinschaft der Montessori Schule Ingelheim e.V. sind die **Mitgliederversammlung** und der **Vorstand**. Die Mitgliederversammlung wählt den Vorstand und beschließt über alle grundsätzlichen Angelegenheiten der Schule.

Der Vorstand vertritt den Verein nach außen. Er entscheidet über die räumlichen, finanziellen, konzeptionellen und personellen Fragen. Mitglieder des Vorstandes sind in verschiedenen Arbeitsgremien der Schule vertreten, so z.B. dem pädagogischen Rat und der Aufnahmekommission.

Zwei Vorstandsmitglieder bilden zusammen mit der Schulleitung (1-2 Personen) den **pädagogischen Rat**. Dieser bereitet pädagogische und personelle Entscheidungen vor und legt sie dem Gesamtvorstand zu Abstimmung vor.

Zwei Lehrkräfte (im Anfang 1 Lehrkraft) und ein Vertreter/Vertreterin des Vorstandes bilden die **Aufnahmekommission**. Sie ist zuständig für das Aufnahmeverfahren der Schülerinnen und Schüler. Das Verfahren besteht aus Informationsabenden, Elterngesprächen und einem Kennenlernermin für die Kinder. Eine abschlägige Entscheidung über die Aufnahme eines Kindes erfolgt schriftlich und ohne Angabe von Gründen. Die Mitgliedschaft im Förderverein ist keine Garantie für einen Schulplatz. Nach abgeschlossenem Aufnahmeverfahren wird eine Mitgliedschaft im Trägerverein erwartet.

6.3. Finanzierung

Die Schule wird vom Träger, der Montessori Fördergemeinschaft Ingelheim e.V.‘ finanziert. Nach der Anerkennung als „staatlich anerkannte Ersatzschule“ gewährt das Land Rheinland – Pfalz Zuschüsse zur Finanzierung der Schule.

6.4. Status der Schule

Die Schule arbeitet als genehmigte Ersatzschule in privater Trägerschaft. Eine **staatliche Anerkennung** als Ersatzschule in privater Trägerschaft wird angestrebt und beantragt. Die Internationale Bilinguale Montessori Schule Ingelheim wird als Ganztagschule für Mädchen und Jungen nach dem Konzept Maria Montessoris geführt. Unterrichtssprachen sind Deutsch und Englisch.

6.5. Qualitätssicherung

Die Pädagogen der IBMSI sind Lehrer/Lehrerinnen und pädagogische Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen mit unterschiedlichen Qualifikationen. Die Lehrkräfte haben in der Regel das 2. Staatsexamen abgelegt. Das Montessori – Diplom bzw. das Montessori – Zertifikat sind für die Arbeit an der Schule Voraussetzung (bzw. werden berufsbegleitend erworben).

Die Qualität einer Schule hängt wesentlich von der Arbeitsqualität ihrer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ab. Daher wird erwartet, dass regelmäßige Fortbildungen und Hospitationen (an i.R. anderen Montessorischulen) wahrgenommen werden.

Regelmäßige Teamsitzungen, Konferenzen, schulinterne Fortbildungen, Supervision etc. tragen zu einem konstruktiven und kompetenten Handeln im Schulalltag bei.

Die Entwicklung einer schulspezifischen Evaluierung und die Nutzung externer Qualitätssicherungsprogramme (u.a. auch ‚Montessori-Qualitäts-Zertifikat‘) tragen zu einer Objektivierung bei.

6.6. Weiterentwicklung

Dieses Konzept ist Grundlage der Schulgenehmigung und Arbeitsbasis im Schulalltag. Eine Weiterentwicklung im Sinne des Konzepts ist selbstverständlich.

‚Schule für das Leben‘ ist so bunt wie das Leben und stets ein Lebens-**Weg**.